

Preis 20 Pfennig

DONNERSTAG, 21. SEPT. 1944
19. JAHRGANG :·: FOLGE 38

Illustrierter Beobachter

VERLAG FRANZ EHER NACHF. G.M.B.H. MÜNCHEN 22

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schödl.

Jubiläum in der Luft.

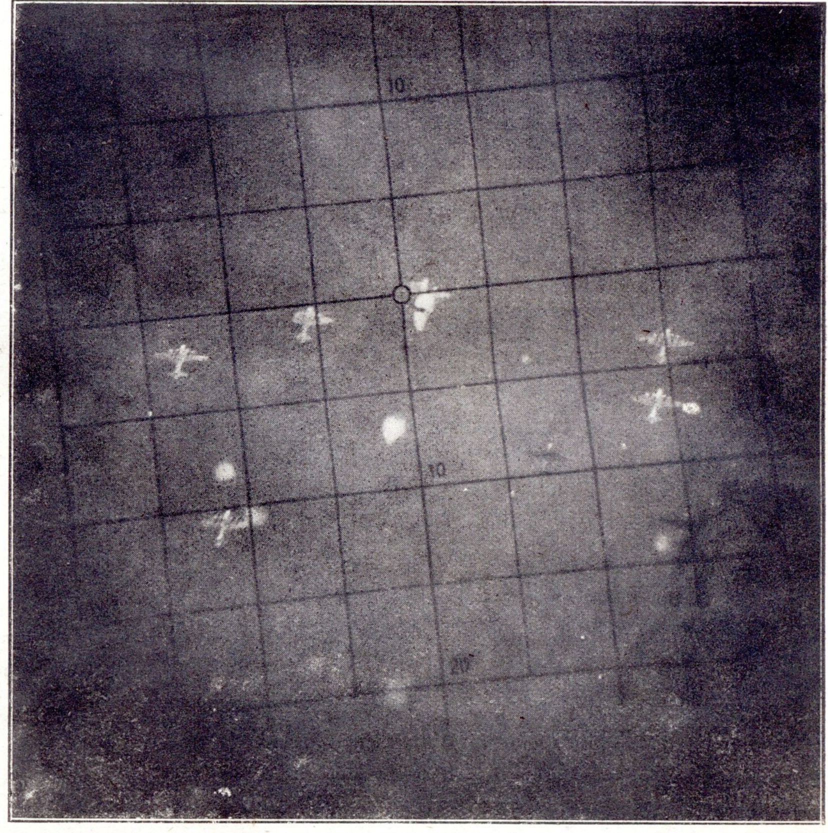
Der Beobachter gratuliert seinem Flugzeugführer zur eben erreichten tausendsten Flugstunde.

„Keine Bomben", sagt die Schrift auf diesen Ungetümen.
Wie riesige Eier sagenhaft großer Termiten im Dschungeldickicht lagern hier Zusatztanks, die der Bordwart für den nächsten Einsatz vorbereitet.

PK.-Aufn.: Kriegsberichter Engelmann (1), „Time" (1), Kolditz (1).



Die Wirkungen der V 1.
Dies ist das erste der von der englischen Zensur freigegebenen Photos von Bergungsarbeiten in dem von V 1 schwer mitgenommenen London. Dazu schreibt die bestinformierte amerikanische Zeitschrift „Time" vom 14. August, daß V 1 alles in den Schatten stelle, was London während des „Blitzes" 1940 erdulden mußte. Am rätselhaftesten und auffälligsten sei die zersplitternde Wirkung der V-1-Detonationen auf alle Gegenstände aus Glas, die sich merkwürdigerweise weit über den Bereich der sonstigen Sprengwirkung der V 1 erstrecke. Die Zeitschrift schließt wörtlich: „Noch kann der Londoner es ertragen, aber es ist sicher, daß er so viel wie genug hat."



Abschuß!
Ein Pulk feindlicher Bombenflugzeuge kommt in den Bereich einer schweren Flakbatterie. Die Führermaschine wird angerichtet und angemessen. Sofort wird das Feuer eröffnet. Nach wenigen Sekunden liegen die detonierenden Granaten am Feind. Die Führermaschine ist vernichtend getroffen. Sie brennt! Im nächsten Moment fliegt sie mit voller Bombenlast auseinander.

Im Graben der Hauptkampflinie.

Das Erlebnis der Schlachten, die diese ᛋᛋ-Panzergrenadiere überstanden, schmiedete sie zu unauflöslicher Kameradschaft zusammen. Germanische Freiwillige aus allen Ländern Europas stehen in diesem Abschnitt der Ostfront, der gegen alle Anstürme der Sowjets gehalten wurde

IHR AUFTRAG:

Im stärksten Trommelfeuer Leitungen flicken!



So hat er es gemacht.

Durch ein zerschossenes Haus, das die Sowjets mit Pakfeuer belegen, zieht sich der Draht einer Fernsprechleitung, die den Gefechtsstand des Bataillons mit den Kompanien verbindet. Während des Beschusses flickt der ᛋᛋ-Mann liegend die zerfetzte Leitung, wie er es hier dem Bildberichter vorführt.



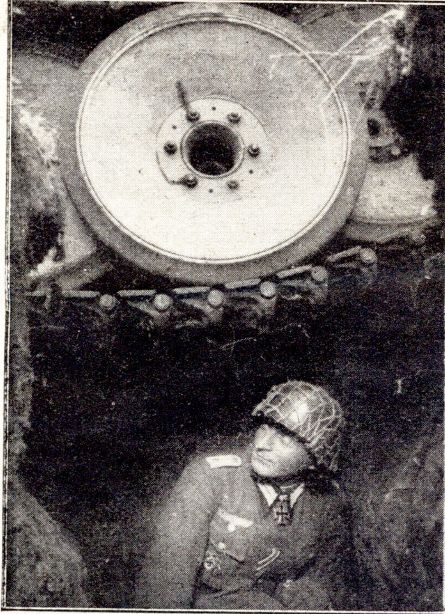
Sie haben sich vielfach bewährt.

Trotz des stärksten Trommelfeuers verließen diese beiden germanischen Freiwilligen immer wieder ihre Deckungslöcher, wenn es galt, die durch Granatfeuer unterbrochenen Fernsprechleitungen zu flicken. So konnten rechtzeitig entscheidende Befehle durchgegeben werden. Ritterkreuzträger ᛋᛋ-Obersturmführer Scholz



. . überreicht ihnen selbst das Eiserne Kreuz erster Klasse. Aus diesem Anlaß lädt der Ritterkreuzträger seine beiden tapferen Männer zu einer Flasche Sekt in seinen Gefechtsstand ein

ᛋᛋ-PK.-Aufn.: ᛋᛋ-Kriegsberichter Fabiger.



Er gibt das erste Beispiel.
Ruhig sitzt der Major in seinem Loch während der Panzer über ihn hinwegrollt Einige Erdbrocken, die auf ihn fielen, schüttelt er beim Herausklettern lachend ab

Sich überrollen lassen

Die Überwindung der Panzerscheu

In schmalen, tiefen Löchern, die von den Panzern aus kaum zu erkennen sind, hocken die Grenadiere in der Erde und lassen ruhig die Stahlkolosse über sich hinwegrollen. Um den jungen Soldaten den Schreck vor dem Panzer zu nehmen, wird ihnen in frontnahen Übungen das Erlebnis des Überrolltwerdens vertraut gemacht. Mit eiserner Ruhe werden sie dann an der Front den feindlichen Panzer auf sich zukommen und vorüberrollen lassen.





Rasch sind die Grenadiere in das Schützenloch gesprungen.
Sie lassen sich von dem Ungetüm überrollen, denn sie wollen ihrem Major nicht nachstehen.

Der Panzer hat das erste Loch überrollt,
und etwas zaghaft warten die Kameraden in den andern Löchern auf das große Erlebnis, das ihnen den Schreck vor der Panzerüberrollung nehmen soll

CARMEN
—AUF AMERIKANISCH!

Altes Europa, du hieltest „Carmen" für eine deiner volkstümlichsten Opern? Für ein Meisterstück aus einem Guß? Für eines der unsterblichen Kunstwerke der Musik? Diese veraltete Ansicht geht über Bord! „Carmen" ist alter Plunder, der modernisiert werden muß! Schmiß muß da 'rein! Schwung! Amerikanisches Tempo! Oscar Hammerstein kann das. Er hat eine Carmen fabriziert, mit der er dem guten alten Bizet imponiert hätte! Der Schauplatz wird natürlich aus Spanien nach Amerika verlegt. Das Ganze muß in der jüngsten Gegenwart spielen. Aus Carmen wird eine amerikanische Negerin namens Carmen Jones, und ihre Partner sind Soldaten der amerikanischen Negertruppe. Ein Jazzpauker namens Cozy Cole muß natürlich auch hinein, damit Leben in die Bude kommt. Photographisch festhalten kann man diese zappelnde Lebendigkeit mit keiner Kamera. Das muß der Zeichner Covarrubias besorgen, den die Zeitschrift „Life" in Neuyork offenbar für ein Genie hält



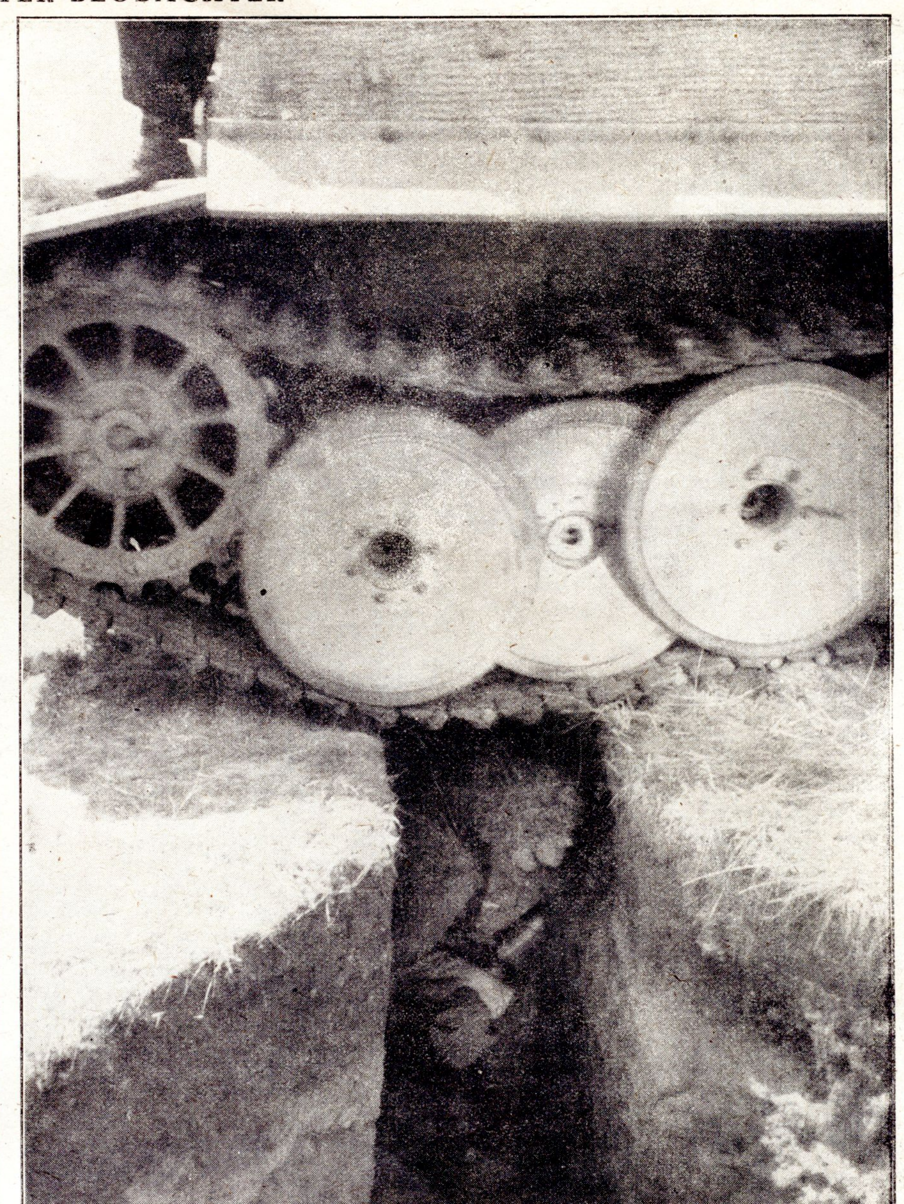
Rummelplatz in Rot und Blau.
Die große Attraktion dieser Kabarett-Szene ist der Jazz-Schlagwerker Cozy Cole, nach dessen Rhythmen die Negerin Carmen Jones ihren Step hämmert.



Hinter dem düstern Zaun einer Boxmanege
spielt sich ein Schauerstück zwischen Hell und Dunkel ab Joe, der „blauäugig-hellhäutige", will die schwarze Carmen dolchen. Aus dem strahlenden Stierkämpfer Don José ist ein Box-Champion geworden.



Jetzt dröhnt der Erdboden, und die Ketten rasseln dicht über dem Kopf.
Erdklumpen, die von den Ketten losgerissen werden, fallen in das Loch. In wenigen Sekunden ist der Spuk vorüber.



Hier ist der schmale Graben an einem Ende verbreitert worden,
damit eine eingebaute Filmkamera diese Überrollung für einen Lehrfilm festhalten kann. So wird den jungen Soldaten gezeigt werden, wie es richtig gemacht wird.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Max Ehlert.

ALLE SIEBEN SIND DABEI!

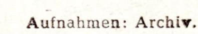


Grenadier Julius.

Der Illustrierte Beobachter zeigte in der vergangenen Woche eine ostpreußische Mutter mit ihren sieben Söhnen, die alle bei der Wehrmacht sind. Daß es sich da nicht etwa um eine vereinzelte Ausnahme handelt, beweisen diese Bilder einer anderen ostpreußischen Mutter mit ihren sieben Söhnen, von denen der älteste aus erster Ehe stammt. In zweiter Ehe wurde Frau von Tempski 1940 Witwe. Der jüngste Sohn, Albin, wird auf unserem Bilde noch als Lehrling im Kriegsmarine-Arsenal gezeigt. Er ist inzwischen auch Soldat geworden und steht als Kanonier bei der Flak.



Frau A. von Tempski.



Aufnahmen: Archiv.



Lehrling, jetzt Flakkanonier Albin.



Gefreiter Alfons.



Matrose Edmund.



Sanitätssoldat Benedikt.



Gefreiter Fabian.



Kanonier Ludwig.

Während die Mütter schaffen,
lernen und spielen ihre Buben und Mädel im Werkkinderhort. Tausend Abwechslungen und Überraschungen gibt es dort, dargeboten von Schwestern, die es verstehen, mit Kindern umzugehen. Heute ist großes Kasperle-Theater, ein Ereignis, das seit jeher Kinderherzen begeistert. In frischer Luft und in guter Hut verbringen Buben und Mädel ihre Freizeit, — wir wollen sehen, was in dieser Stunde die Mütter treiben . . .

Sie sind in guter Hut...

DEUTSCHE BETRIEBE VERWAHREN DIE KINDER IHRER GEFOLGSCHAFTSMITGLIEDER

In der langen Liste der Abteilungen, aus denen sich ein großes Werk zusammensetzt, findet sich heute eine, die vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre, der Werkkinderhort. Er rangiert durchaus gleichberechtigt neben dem Konstruktionsbüro, neben Bohrerei und Kontrolle, neben Terminbüro und Finanzbuchhaltung. Für die vielen werktätigen Mütter, die überall in Deutschland in der Rüstungsindustrie schaffen, steht er in seiner Bedeutung an erster Stelle, denn er nimmt ihnen die Sorge um die Unterbringung ihrer Kinder ab.

Bildbericht von Arthur Westrup.



„Ich habe es oft meinem Mann an die Front geschrieben",
berichtet Frau N., „wie gut es unserer Lisa im Werkkinderhort gefällt." Frau N. entgratet Leichtmetallkörper im gleichen Betrieb, in dem ihr Mann vor seiner Einberufung tätig war. Im übrigen: für die kleine Lisa erreicht der Tag im Kinderhort seinen Höhepunkt, wenn es heißt: Kaffeetrinken . . .



Werkzeugmacher W. schafft vom frühen Morgen bis zum späten Abend,
ihm bleibt nicht mehr viel Zeit für seine sieben Kinder — die Mutter starb vor einem halben Jahr. Helga und Rosemarie, 8 und 5 Jahre alt, werden wie ihre Geschwister vom Werkkinderhort betreut, eine Aufgabe, die in diesem Fall ganz besondere Bedeutung hat.



Mariannes Mutter
ist halbtags mit Holzarbeiten beschäftigt, zur anderen Hälfte gehört sie dem Haushalt. Die Tochter, Marianne M., ist eine kleine Künstlerin — Kasperle, der jetzt seine Späße macht, wird anschließend auf dem Papier festgehalten. In dieser Richtung gibt es überhaupt manche Möglichkeit: die zahlreichen Wandbilder im Kinderhort hat Marianne alle schon abgezeichnet.



„Meine Mama ist in der Werkküche,
Papa fährt auf dem Schnellboot", erzählt die kleine Gerda M. voller Stolz. Hier sehen wir Frau M. bei der Arbeit. Die kleine Gerda scheint von ihrer Mutter schon gelernt zu haben, denn die Kinderschwestern sagen, daß sich Gerda zum Geschirrabwaschen immer freiwillig meldet.



„Wir gehen mittags zusammen von Hause weg",
erzählt Frau Sch., „der kleine Bernhard in den Kinderhort, ich an meinen Kontrollarbeitsplatz." Kasperle-Theater sei recht und gut, meint der neunjährige Bernhard, aber lieber baue er doch mit seinen Bauklötzen hohe Türme und große Häuser. Und die Kinderschwestern bestätigen es: Bernhard baut unermüdlich.



ROMAN VON LOTHAR FREUND

(11. Fortsetzung.)

Der Schluß in Folge 37:

Der Mann mit dem Signalhorn teilte diese Einstellung völlig und gab eine disziplinlose Antwort, die zwar infolge des Lärmes nicht klar verständlich war, aber keinen Zweifel ließ, daß er die Ausführung des Befehls verweigerte.

Jürgen verlor keine Sekunde. Er zog den Degen und schlug den Widerspenstigen mit gehöriger Wucht die flache Klinge über die Schulter, um sie dann zum Stoß zu senken.

„Verdammte Kanaille! Will Er wohl sofort gehorchen oder ich renne Ihm den Stahl in die Gurgel!" schrie er ihn, entschlossen zum Äußersten, an.

Der andere verfärbte sich und starrte entsetzt die blinkende Degenspitze an, die den Kragen seines Uniformrockes fast berührte, dann wich er einen Schritt zurück, riß das Horn vom Rücken, um grell und mißtönig das Signal zum Halten über das Feld zu schicken.

Der letzte Ton war kaum verhallt, als sich am linken Flügel ein lautes Geschrei erhob und zugleich eine starke Bewegung durch die Jäger lief.

Jürgen wandte schnell den Kopf.

Eine Sekunde stockte ihm der Atem, schien das Herz den Dienst verweigern zu wollen.

Da war sie, die Vernichtung, der Tod.

Die Pappelallee war nicht mehr leer und frei von jedem Lebewesen. Nein, jetzt stieg es die Böschung herauf über den Graben, zuerst mit goldig schimmernden, schweren Messinghelmen, deren rote Stutzkämme und schwarze Roßschweife an die Krieger des alten Roms erinnerten, dann mit roten Waffenröcken, blauen Krägen und weißem Lederzeug, die von nickenden Pferdeköpfen fast verdeckt wurden, um schließlich die Straße zu erklimmen und sich in voller Gestalt zu präsentieren.

Bügel an Bügel, die blinkenden Pallasche in den Fäusten, verharrten die englischen Dragoner, um ihre Reihen zu ordnen.

29.

Der Hauptmann von Mellenthin stieß den Degen steil in die Luft.

„Zu mir, Jäger!" scholl seine Stimme mit höchster Kraft weithin über das Feld, auf dem die Entsetzten, vom fürchterlichsten Schrecken erfaßt, wie gelähmt standen, während ringsum jeder Halm wie erstarrt der Entladung der tödlichen Gefahr entgegenzuharren schien. „Zu mir, Jäger! Bildet das Karree!"

Schmetternd und in höchster Not rufend schickte der Hornist ohne Befehl immer wieder und ohne Pause das grelle Signal zum Sammeln durch die Lüfte.

Mit einem Schlag wich der Bann.

Wer soeben noch, die Blässe der hemmungslosesten Todesangst im Gesicht, bereit gewesen war, in sinnloser Panik nur an die eigene Rettung zu denken, um desto sicherer vernichtet zu werden, gewann Mut und Besinnung zurück, und im wilden Lauf näherten sich von allen Seiten die Jäger dem einzelnen Reiter, dessen Kühnheit und Entschlossenheit sie anzog wie der Magnet das Eisen.

Sie kamen herangeeilt, wie sie der Sturm bunt durcheinandergewürfelt hatte, Leibjäger, Schützen, Regimentsjäger, während sich andere Trupps, die zu weit entfernt waren, um die Mitte noch rechtzeitig zu erreichen, sich um ihre sich nun ebenfalls ermannenden Offiziere zusammenballten.

Alles geschah mit Windesschnelle. Und die grellen Töne der britischen Trompeten, die zur Attacke bliesen, beflügelten die Beine noch mehr als Kommando und Signal.

Der alte Soldat drängte den jungen Volontär in die Reihe, und was dem einen an Disziplin und Erfahrung abging, ersetzte der andere durch die Vertrautheit mit militärischen Übungen, deren fehlerlose Ausführung ihm seit Jahren in Fleisch und Blut übergegangen war.

So war es zwar kein fehlerloses Karree, das sich um den Hauptmann von Mellenthin schloß, und einem alten, verknöcherten Korporal hätte wohl das Herz bluten müssen über die schiefen und unregelmäßigen Linien, aber es stand Mann an Mann, und nach allen Seiten starrten Bajonette und schußbereite Büchsen.

Die letzten sprangen noch an ihre Plätze oder wurden von Korporalen und Sergeanten in die Lücken gestoßen, als der Boden unter dem Stampfen hunderter Pferdehufe zu schüttern begann.

„Erstes Glied — auf die Knie! — Fällt's Bajonett — zum Stoß!" kommandierte der Hauptmann von Mellenthin mit mächtiger Stimme. „Zweites Glied — legt an!"

In breiter Front kamen die Briten heran. Zuerst im Trab, um dann Pferd an Pferd in Galopp zu fallen, dessen Donnern alle anderen Geräusche erstickte. Wie leuchtende Blitze funkelten die erhobenen Pallasche über dem grellen Bunt der Uniformen. Es war ein herrlicher, atemberaubender Anblick von einer Schönheit und geballten Wucht, der fast die heranrasende Gefahr vergessen ließ.

Sie überritten die Unglücklichen, die einzeln noch wie verlorene Kinder herumirrten und den Anschluß an die Kameraden nicht gefunden hatten, fegten allein durch ihre Wucht einen kleinen Trupp in alle Winde und teilten sich dann einschwenkend in Eskadronskolonnen, um sich zwischen die Karrees verschiedener Größe zu schieben und sie von allen Seiten anzugreifen.

Eine riesige Staubwolke wirbelte auf. Längst hatten die englischen Batterien bei Svanemöllen ihr Feuer auf die Jäger eingestellt, um nicht die eigene Kavallerie zu treffen.

Aus Staub und Getümmel zuckten und brüllten die ersten Salven der bereits angegriffenen Vierecke und der Rauch ihrer Schüsse verschlechterte die Sicht noch mehr. Mellenthins Karree war eins der größten, und manchem Mann mochte wohl das Gewehr in der Hand oder der Kolben an der Wange zittern, als jetzt, die Dragoner überflügelnd, noch ein Regiment Husaren mit hohen Pelzmützen, Federstutz und wild flatternden Dolmans auftauchte. Leichter und schneller auf herrlichen Pferden, verfügten sie zwar nicht über die Wucht ihrer Brüder von der schweren Kavallerie, aber ihre gekrümmten Säbel sahen nicht vertrauenerweckender als die Pallasche der Dragoner aus.

Vier Glieder tief stürzten sie sich mit verhängtem Zügel und wild schnaubenden Pferden unter einem entsetzlichen Gebrüll von zwei Seiten auf Mellenthins Mannschaft. Der Hauptmann beobachtete sie aufmerksam und bewahrte seine eiserne Ruhe. Trotz der wachsenden Unruhe, die durch die dänischen Reihen lief, bemerkte er mit Genugtuung, daß keiner die Nerven verlor und ohne Befehl schoß.

Brave Kerle, dachte er voll Stolz, und hob langsam den Degen. Auf fünfzig Schritt ließ er die Briten heran, dann zerriß sein scharfes Kommando die qualvolle Lähmung.

Die Salve brüllte mit einem einzigen Schlag wie ein gewaltiger Donner auf. Aus jedem Büchsenlauf des zweiten Gliedes zuckte ein Feuerstrahl. In dichten Schwaden wolkte der Pulverqualm um das Karree, während das dritte Glied vor die Kameraden drängte, die soeben geschossen hatten, um diesen Zeit und Gelegenheit zum ungestörten Laden zu geben.

Krach! Die zweite Salve dröhnte und warf ihren tödlichen Bleihagel den Angreifern entgegen. Dahinter bissen in fieberhafter Eile Zähne in Patronen, stießen Ladestöcke die neuen Kugeln in die Läufe.

Von See her kam eine leichte Brise und zerteilte die Rauchwolken.

Die stolzen Husareneskadrons boten einen jammervollen Anblick. Keine geschlossenen Reihen mehr, sondern ein wirres Durcheinander von Pferden und Menschen. Verwundete und tote Reiter und Tiere bedeckten das Feld. Reiterlose Pferde jagten in wilden Knäueln, einzelne schleiften ihre Herren, den Fuß noch im Bügel hängend, über den Rasen. Verwundete und Gestürzte krochen hinkend und stolpernd aus dem gefährlichen Getümmel. Einige wenige Briten waren dennoch an das dänische Karree herangekommen, und Säbel und Bajonett kreuzten sich in erbitterten Hieben und Stößen, bis die letzten der kühnen Angreifer aus den Sätteln gesunken waren oder in wilder Flucht das Weite gesucht hatten.

In respektvoller Entfernung und außer Schußweite der Büchsen, mit deren Wirkung sie soeben eine so schlimme Bekanntschaft gemacht hatten, sammelten sich die Husaren zur nächsten Attacke.

Auch die Dragoner hatten keinen besseren Erfolg zu erzielen vermocht, obwohl sie einige Trupps überritten und die benachbarten Karrees nur mit Mühe und einigen Verlusten die Attacke abgeschlagen hatten.

Jetzt eilten Versprengte und Verwundete mit und ohne Waffen, soweit sie sich noch zu bewegen vermochten, zu den schützenden Vierecken und schlossen sich den glücklicheren Kameraden an. Diese benutzten die Gelegenheit, da die britische Kavallerie vollauf mit der Ordnung ihrer Verbände beschäftigt war, sich besser und enger zu formieren. Die bisher nicht angegriffenen Jäger, die an der Küste vorgegangen waren, kamen heran, und den Offizieren gelang es, ohne jede Störung von seiten der Engländer drei große und machtvolle Karrees zu bilden, die nun nach kurzer Beratung der Kommandeure den Rückzug antraten.

Die Kartätschensalven der dänischen Vierpfünder und das regelmäßige Aufbrüllen des Gewehrfeuers in ihrem Rücken zeigte ihnen zur Genüge an, daß auch dort schon der Feind gegen die Grenadierbataillone anstürmte und daß ihnen keine andere Wahl blieb, wenn sie nicht endgültig abgeschnitten und vernichtet werden wollten.

So war ihre Lage schon schwierig genug. Die britische Kavallerie befand sich zwischen ihnen und der Festung, und sie hatten keine andere Möglichkeit mehr, als sich mit dem Bajonett den Weg durch die Feinde zu bahnen, bevor noch seine Infanterie auf dem Kampfplatz erschien und sie der Übermacht erlagen.

Mit wirbelnden Trommeln und festem Schritt setzten sich die Karrees in Richtung auf die Festung und damit widerwillig den Rückzug antretend in Bewegung. Direkt auf die Dragoner und Husaren los marschierten sie, die zuerst unbeweglich sich verhielten, als wären sie wie erstarrt von dieser Kühnheit.

Inmitten der waffenstarrenden Vierecke befanden sich die Offiziere, die, soweit sie noch oder überhaupt beritten waren, ihre Pferde für die Verwundeten abgegeben hatten. Andere schleppten sich sich gegenseitig stützend oder getragen, mit vorwärts, um ja nicht zurückzubleiben und dem Feind in die Hände zu fallen. Auch die wenigen englischen Gefangenen, die man mitführte, mußten sich nun als Träger der Blessierten betätigen, anstatt die verachteten Dänen zu bekämpfen.

Die nächste Stunde verging wie ein wüster Traum. Vorprellende Züge und Eskadrons, die man mit ruhigem Feuer abwehrte, einzelne Stöße, bei denen das Bajonett in Aktion trat, marschieren und fest zusammenbleiben, ohne sich auf der Richtung bringen zu lassen. Halten, feuern, laden, wieder in Gleichschritt vorwärts, um umringt vom Pulverdampf, Geschrei und Getümmel die nächste Salve gegen sich wild bäumende Pferde und verzerrte Menschengesichter abzufeuern.

Zäh aber gewann man Schritt um Schritt an Boden und näherte sich unaufhaltsam der Festung, die Rettung und Sicherheit bedeutete. Aller Heldenmut jedoch hätte die Vernichtung nicht verhindert, wenn nicht die eigenen Kanonenboote, die Gefahr der Kameraden an Land erkennend, ein unaufhörliches, tödliches Feuer eröffnet hätten. Einige von ihnen begleiteten wie treue Schäferhunde die bedrohte Herde und überschütteten die britischen Reiter bald mit einem so vernichtenden Hagel von Bomben, Vollkugeln und Kartätschen, daß sie sich schließlich nach schweren Verlusten endgültig zurückzogen und nur die Flanke des äußersten Karrees noch schwach belästigten. Auf See freilich tobte die Kanonade fort. Andere dänische Schiffe lagen im schweren Kampf gegen englische, von denen zwei in die Luft flogen oder sanken.

Glücklich erreichten die Jäger Straße und Gärten bei der alten Kalkbrennerei und fanden nun auch Anschluß an die Grenadierbataillone, die mit Unterstützung der Vierpfünder aller auch hier erfolgten Reiterattacken mühelos Herr geworden waren. Die Grenadiere zogen sich nach links, um die schwer bedrängte Besatzung des Salpeterwerks zu unterstützen, die unaufhörlich von britischen Grenadieren und schottischer Hochländerinfanterie in ihren kurzen Röckchen und den Bärenmützen mit dem seitlichen Federstutz angegriffen wurde.

Die Jäger aber lösten ihre Karrees auf und warfen sich erhitzt und erschöpft, die Herzen voll Freude und Dankbarkeit über die glückliche Rettung, hinter die Bäume und Büsche des Classenschen Gartens, um diesen so lange zu halten, bis man die Zerstörung dieses Stützpunktes, der für die Briten ebenso wichtig wie für die Zitadelle gefährlich war, vollendet hatte.

Das meiste war schon getan. Überall stießen Flammenzungen hoch, und der Rauch der brennenden Gebäude vermischte sich mit dem Pulverdampf zu einem dichten Nebel, der scharf und beißend auf den Schleimhäuten brannte.

Der Hauptmann von Mellenthin hatte sein Pferd wieder bestiegen und strebte nun dem Salpeterwerk zu, um dem Oberkommandierenden Bericht zu erstatten.

Er geriet mitten hinein in den schweren Angriff, den starke britische Truppen von drei Seiten

gegen die beherrschenden Gebäude unternahmen, die zum größten Teil ebenfalls bereits in Brand standen. Unmittelbar vor ihm, der gerade den Classenschen Garten verlassen, setzte soeben das Grenadierbataillon des nordischen Leibregimentes mit wehender Fahne und schlagenden Tambouren zu einem Stoß gegen die Schotten an, die ihnen unvorsichtig die offene Flanke zukehrten.

Jürgen beschattete die Augen mit der Hand gegen die Sonne.

Was bedeutete der Reitertrupp vor den Grenadieren? fragte er sich erstaunt und erkannte bald zu seiner Betroffenheit den Stab des Oberkommandierenden. Der General von Peymann befand sich an der Spitze und führte mit gezogenem Degen das nordische Leibregiment persönlich gegen den Feind, der jetzt vom Salpeterwerk abließ, seine äußersten Flügelbataillone schnell zurücknahm, einschwenkte und die anlaufenden Dänen mit rollendem Feuer überschüttete. Das ganze Manöver war mit außerordentlicher Präzision und Schnelligkeit ausgeführt worden.

Blitz um Blitz zuckten seine Salven auf, und das Feuer rasselte mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes. Auch eine reitende Batterie der Engländer kehrte ihre Rohre gegen den neuen Feind und begrüßte ihn mit Kartätschen.

Jürgen spornte sein erschöpftes Pferd, das ihn nur langsam und widerwillig vorwärts trug, um rasch an die Seite des Generals zu kommen. Aber er kam zu spät. Schon strömte es ihm entgegen. Zuerst Blessierte und dann im dicken Schwall die Flüchtenden, entmutigt und schwer leidend unter dem tödlichen Geschoßhagel wichen sie hinter die Allee zurück.

Der Hauptmann von Mellenthin schlug mit der blanken Klinge dazwischen und wand sich durch das Getümmel der schattenhaft im Pulverdampf auftauchenden und verschwindenden Gestalten, die Offiziere und Korporale fluchend und schimpfend zum Halten zu bringen versuchten.

Jürgen kümmerte sich nicht darum, er strebte nach vorn, wo das Krachen dänischer Gewehre verkündete, daß dort noch Tapfere standhielten. In ihren gelichteten Reihen zeigte sich eine seltsame Unruhe. Schreie flatterten auf, und ein zahlreicher Trupp ballte sich um einige Reiter zusammen.

Jürgen zwang sein Pferd zu einem müden Trab und strebte dieser Gruppe zu.

Tief erschüttert hielt er inne und salutierte.

Der General von Peymann lag auf dem Rasen, mehrere Offiziere stützten seinen Oberkörper. Ein Chirurg beugte sich mit Binden in den Händen über ihn.

Die Augen des Verwundeten standen weit offen, er erkannte seinen vom Pferd springenden Adjutanten sofort.

„Die Jäger zurück, Mellenthin?!" fragte er erregt, und seine Stimme klang nur etwas schwach, sonst aber wie immer.

„Zu Befehl, Exzellenz! Alle Kavallerieattacken abgeschlagen, Verluste des Feindes schwer, eigene unerwartet gering. Darf ich mich erkundigen, ob Exzellenz gefährlich blessiert sind?"

Der Alte lächelte beruhigend:

„Nichts von Bedeutung, mein Lieber, nur eine Musketenkugel ins linke Bein. Bringen Sie dem Kommandeur der Jäger den Befehl, er soll den Classenschen Garten zunächst noch halten. Weitere Orders gibt Herr Oberst von Beck. Meine Anerkennung, Herr Hauptmann von Mellenthin, sicherlich kommt Ihnen ein Hauptverdienst für die glückliche Errettung unserer Tirailleure zu."

„Gehorsamsten Dank, Exzellenz, darf ich für den Transport Ew. Exzellenz sorgen?"

Peymann sah ironisch seine Suite an, die sich um ihn drängte und diesen gefährlichen Ort sichtlich nicht ungern recht bald zu verlassen wünschte.

„Merci, die Herren werden schon dafür sorgen, daß mich die Briten nicht schnappen. Reiten Sie zur Truppe zurück, dort sind Sie notwendiger. Beugen Sie sich bitte herunter zu mir —"

Mellenthin tat es und sein Chef sah ihn beschwörend an, während er weiter flüsterte:

„Die Jäger dürfen nicht zu früh retirieren. Mellenthin, ich verlasse mich völlig auf Sie. Zuerst muß das Salpeterwerk geräumt sein, und erst dann, wenn die Zerstörung des Classenschen Gartens vollendet ist, darf dieser aufgegeben werden. Haben Sie mich verstanden? — Geben Sie mir die Hand und machen Sie Ihre Sache gut. Gott befohlen, mein Lieber!"

30.

Das Salpeterwerk war nur noch ein einziger ungeheuerer Scheiterhaufen, der kein Leben mehr barg. Die dänischen Grenadiere hatten sich zurückgezogen und deckten nunmehr die linke Flanke am Sortedamssee, während die Jäger nach wie vor den Classenschen Garten behaupteten und ein lässiges Schützenfeuer gegen die britischen Tirailleure bei der alten Kalkbrennerei unterhielten. Die beiderseitigen Geschütze warfen ihre Geschosse noch gegeneinander, aber der Höhepunkt der Schlacht war überschritten.

Der Hauptmann von Mellenthin hatte sein müdes Pferd einem Blessierten übergeben und sich mit dessen Büchse einer Gruppe königlicher Leibjäger angeschlossen, die einzelne wohlgezielte Schüsse gegen die britische leichte Infanterie abgaben, die nicht verfehlte, aus dem jenseitigen Gehölz heraus diese Grüße auf gleiche Weise zu erwidern.

Zuweilen fiel eine Bombe mit dumpfem Krach explodierend zwischen die Bäume, oder eine Vollkugel mähte die Büsche zusammen, daß Zweige und Äste splitternd nach allen Seiten flogen.

Mit aufmerksamen Augen beobachtete Jürgen das Nahen dieser Unglücksboten, um die anderen zu warnen, die mit der Unbekümmertheit der Jugend und Unerfahrenheit schon wieder bereit waren, alle Gefahr zu unterschätzen und zu verachten.

Wieder heulte eine Kanonenkugel heran, fuhr krachend gegen eine mächtige Buche, von der sich große Splitter und Holzstücke lösten, um mit einem unheimlichen Pfeifen und Zischen nach allen Himmelsrichtungen zu fetzen.

In rascher Erkenntnis der Lage riß er den Leibjäger, der zwei Schritte vor ihm sich soeben anschickte, seine Büchse gegen den Feind abzubrennen, im jähen Sprung von hinten zu Boden, sich selbst dabei hinwerfend. Die Büchse entlud sich krachend ins Blaue und beide kollerten übereinander.

Der andere richtete sich fluchend auf.

„Danke, das hat gerade noch geklappt", lachte er über das ganze pulvergeschwärzte Gesicht, das Schweiß und Staub überdies genau so unkenntlich wie das seines Retters gemacht hatten. „Wenn ich nicht —"

„Nils!" rief Jürgen heiser und fassungslos. „Zum Teufel, du bist es?!"

Nils Nordenfjeld verstummte mitten im Wort und starrte den Offizier an. Noch glaubte er an eine Täuschung und wehrte sich im ersten Augenblick dagegen, dieses Wiedersehen für Wirklichkeit zu halten.

Stumm hockten sie nebeneinander auf dem feuchten Waldboden, atmeten schwer und waren jeder bemüht, mit dieser Überraschung fertig zu werden.

Jürgen nahm den Tschako ab und warf ihn achtlos zu Seite.

„Wenn wir uns schon so wiedersehen", brummte er gereizt und fuhr sich über den feuchten Haarschopf, „können wir auch unsere Herzen erleichtern. Oder hat man kein Verlangen danach?"

„Tausend Donnerwetter nochmal!" fluchte der sonst so gesittete Graf Nordenfjeld wie ein alter Troupier los. „Darauf kann man sich heilig verlassen, daß ich wissen will, weshalb du mir unbedingt ein Loch ins Fell schießen mußtest!"

„Ausgezeichnet. Siehst du mich als deinen Feind an?"

„Nein, zum Teufel, aber du hassest mich!" rief Nils zornig. „Dein Verhalten beweist es. Um ein Haar hättest du mich totgeschossen. Soll ich mich etwa dafür noch bedanken?"

„Nein, du Narr, aber ich zielte niemals sorgsamer und bedächtiger als an jenem Tage, wenn du es denn genau wissen willst. Was ich dir versetzte, war ein Nasenstüber, ein Backenstreich, um dir eine Lehre zu erteilen. Ich hatte nie vor, dein kostbares Leben ernsthaft zu bedrohen."

„Tausend Dank, ich bin tief gerührt", versetzte der Graf Nordenfjeld ironisch, um dann ergrimmt fortzufahren: „Du hältst dich wohl für einen fehlerlosen Heiligen, den nicht die geringste Schuld trifft?"

Beide starrten sich feindselig und mißtrauisch an. In Jürgens Gesicht begann es wunderlich zu zucken.

„Du siehst wie ein Kaminkehrer aus", brummte er bissig. „Welch teuflische Eingebung veranlaßte dich zu diesem unpassenden Handwerk?"

Nils stieß den Büchsenkolben gegen den nächsten Stamm, daß es dröhnte.

„Je nun, vielleicht war es eine Pistolenkugel, die mir Appetit machte", antwortete er unfreundlich und anzüglich. „Du siehst übrigens keinen Deut besser aus. Wenn es keine Disziplinlosigkeit ist, würde ich sagen, dreckig wie ein Schwein."

„Für dieses Urteil als Leibjäger mußt du Spießruten laufen, als Freund hingegen —"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann. Ich bitte Ew. Gnaden demütigst um gnädigen Pardon."

„Dummkopf!"

Beide maßen sich mit grimmigen Blicken, denen doch der richtige Nachdruck fehlte. Nils riß einen Grashalm heraus und biß mit einem Gesichtsausdruck darauf herum, der zwischen Zorn und Zuneigung schwankte.

„Weshalb hast du so gehandelt?"

„Hattest du erwartet, daß ich eine Maulschelle anders als durch eine Kugel erwidern kann oder sind dir unsere Ehranschauungen plötzlich fremd geworden?"

Nils schoß das Blut in den Kopf.

„Dann brauchen wir uns nicht mehr zu unterhalten, Monsieur", rief er wütend aufspringend. Ich habe nämlich die Meinung, daß —"

Der Rest seiner Worte ertrank in dem jäh stärker werdenden Gewehrfeuer. Aufmerksam geworden gewahrten sie, daß eine lange Kette englischer Tirailleure sich aus dem Gehölz zu einem Angriff gegen den Garten löste.

Dicht nebeneinander warfen sie sich hinter die kärgliche Deckung, und Jürgen zog zuerst den Kolben an die Backe, indes Nils hastig lud.

„Wenn deine Schießkünste nicht besser als früher geworden sind, überlaß es lieber mir und lade nur", knurrte Jürgen und reichte ihm die abgeschossene Büchse. „Du sprichst, als ob dir das bitterste Unrecht geschehen wäre. Bist du an dem unglücklichen Ereignis schuld oder ich?"

Nils stieß den Ladestock mit Wucht in den Lauf und zog dann verzweifelt, um ihn wieder heraus zu bekommen.

„Ich!" erwiderte er böse. „Aber du konntest damit zufrieden sein, daß ich zu jeder Wiedergutmachung bereit war."

„Gib her, so geht das nicht. — Ich habe nichts davon gemerkt. Weshalb bist du nicht zu mir gekommen, ich habe auf dich gewartet. Den ersten Schritt zu einer Versöhnung mußtest du tun, von mir konntest du das nach diesem Vorfall nicht verlangen."

„Das wollte ich auch! Aber ich erfuhr rechtzeitig, daß du dich noch in jener Nacht sehr verächtlich über mich ausgelassen hast. Es war schuftig von dir, zu sagen, daß ich dich aus Angst vor deiner sicheren Hand bestimmt um Verzeihung bitten würde, wenn ich wieder nüchtern sei. Danach änderte ich selbstverständlich meine Absicht, da ich mich nicht einer so schimpflichen Deutung aussetzen konnte."

Jürgen wandte den Kopf und sah ihn erstaunt an.

„Bist du verrückt geworden?" fragte er zornig und warf ihm den herausgezogenen Ladestock zu. „Wer behauptet diesen Wahnsinn?"

„Zeugen deiner Äußerungen! Sir Percy Graham berichtete es mir und —" Nils duckte sich blitzschnell, da eine Kugel dicht über ihn durch das Laub pfiff, „und D'Avergne bestätigte es ausdrücklich."

Die Büchse an Jürgens Schulter begann zu schwanken, obwohl er den Lauf auf einen Ast gelegt hatte. Er vermochte das Ziel nicht zu erkennen, wie ein Nebel wallte es vor seinen Augen.

Aber er bezwang die ungeheuere Erregung und nahm den Feind erneut aufs Korn. Eisern ruhig zog er durch und mit dem Krach seines Schusses warf drüben der britische Offizier, der seinen Leuten mit geschwungenem Säbel voraneilte, die Arme in die Luft und schlug im schweren Sturz auf den Rasen.

„Ich habe niemals so etwas gesagt!" rief er mit lauter Stimme, um den Lärm zu übertönen, und setzte die rauchende Büchse ab „Wer das behauptet, ist ein gemeiner Lügner! Sir Percy kann ich nicht mehr erwischen, aber der Marquis wird mir Rechenschaft geben!"

Nils faßte krampfhaft seinen Arm. Seine weitgeöffneten Lippen schrien Worte, die unverständlich blieben. Einige Minuten flackerte das Gewehrfeuer so wild auf, daß jede Unterhaltung unmöglich war. Dann ließ es wieder beträchtlich nach, da sich die Urite neiligst zurückzogen oder zu Boden warfen und mit wenigen schlecht gezielten Kugeln begnügten.

„Nicht?!" wiederholte Nils fassungslos und völlig außer sich. „Du warst betrunken, sagte man mir —?"

„Narrheit, du kennst mich lange genug. Verlor ich jemals unter dem Einfluß des Alkohols die Herrschaft über meine Sinne oder hörte ich nicht immer zur rechten Zeit auf?"

Nils fuhr sich über das schweißtriefende, schmutzige Gesicht.

„Das ist wahr", stimmte er wie geistesabwesend zu, um dann in wahnsinniger Wut und Verständnislosigkeit zu schreien: „Mein Gott, weshalb haben diese Menschen das getan?! Warum haben sie uns gegeneinander gehetzt und unsere Aussöhnung hintertrieben? Sie sind beide nicht mehr da, auch der Marquis hat am Zwanzigsten die Stadt verlassen!"

„Schade", antwortete der Hauptmann von Mellenthin grimmig und biß in maßlosem Zorn die nächste Patrone ab, deren Pulver ihm die Lippen schwarz färbte, um während des Sprechens mechanisch die Büchse mit einer neuen Ladung zu versehen.

„Du fragst nach Gründen? D'Avergne hatte doch einen sehr gewichtigen, dächte ich, oder rechnest du die Eifersucht auf einen Rivalen in der Liebe für nichts?"

Nils ließ die Waffe fallen und krallte die Hand in seine Schulter.

Schriftleitung: München 22, Thierschstraße 11; Fernruf 2 21 31. Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Fernruf 11 00 22. Für Bild- und Texteinsendungen, die ohne Anforderung eingeschickt werden, übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt und Text und Bilder genaue Anschriftsvermerke tragen. Anzeigenpreis laut aufliegender Preisliste 5. Einzelnummern können bis auf weiteres nicht nachgeliefert werden.

„Du meinst —?!" rief er keuchend. „So hängt das zusammen, er wollte dich aus dem Wege räumen. O ich Narr! — Aber weshalb hat ihn dieser Engländer bei der Schurkerei unterstützt? Er war es doch, der mir zuerst davon erzählte und mich warnte. Als Legationsrat der britischen Gesandtschaft —."

„Hatte er vielleicht erst recht eine geheime und bestimmte Veranlassung dazu", unterbrach ihn Jürgen und drückte den Unvorsichtigen zu Boden. „Halte die Nase tief, irgend so ein verdammter Scharfschütze hat uns aufs Korn genommen — Da! Nicht schlecht gezielt, der Bursche kann verteufelt gut schießen. Das kostet mich drei Taler für eine neue Epaulette. Sapperment, ich muß den Halunken finden! — Wenn ich dir zwei gute Ratschläge geben darf, bleibe hinter der Eiche —" Jürgen riß bitterböse das zerfetzte Achselstück ab, wobei ein Stück Stoff mitging und er kaum einen Gedanken an die Tatsache verschwendete, daß die Kugel um Haaresbreite seine Schulter verfehlt hatte, um stirnrunzelnd fortzufahren: „und weiter, gehe zu Fürst Woloschkin und laß dir von ihm berichten, was er in jener Nacht bei D'Avergne erlebte. Irgendein Geheimnis waltet um den Marquis und seine Freunde, das wird mir immer klarer. Dem Russen muß etwas Fürchterliches widerfahren sein, obwohl er mich nicht aufklärte. Ich bin überzeugt, wenn du ihm die Gründe darlegst, wird er dir eine Erklärung geben, und wir —"

„In diesem Leben nicht mehr", unterbrach ihn Nils bleich und erregt. „Hast du es nicht erfahren? Woloschkin hat sich vor neun Tagen erschossen, man spricht davon, daß bei der russischen Gesandtschaft wichtige Papiere verschwunden wären."

Der Hauptmann von Mellenthin gab den nächsten Schuß ab. Aber diesmal erreichte seine sonst so sichere Kugel nicht den Rotrock, dem sie zugedacht war. Unschädlich fuhr sie ins Blaue.

„Ich verwette meinen Kopf, daß sein Selbstmord mit jener Nacht verknüpft ist", bemerkte er, von einem unwillkürlichen Schauder berührt. „Was mag ihm nur geschehen sein?"

Nils, der in der Brusttasche gesucht hatte, streckte die Hand aus und schob dem Gefährten etwas zu.

„Lies das", sagte er heiser und bis ins tiefste aufgewühlt. „Es ist ein Brief Woloschkins, der die Richtigkeit deiner Annahme bestätigt, leider aber das Geheimnis nicht aufklärt."

Jürgen ließ sich auf den Leib fallen und legte den mit Wappen und Krone geschmückten Briefbogen vor sich auf den Rasen.

„Mon cher Comte!

Wir scheinen Fische zu sein, die im gleichen Netz zappeln. Betrachten Sie es als eine Bekundung tiefster Anteilnahme eines Leidensgefährten, der wenigstens Sie vor den tödlichen Ränken gemeinsamer Feinde zu retten versucht, wenn Ihnen der Unterzeichnete durch seinen Vertrauten fünftausend Taler in Banknoten sendet. Rangieren Sie damit Ihre Verhältnisse, meiden Sie die Karten und schlechte Gesellschaft, vertrauen Sie dem Gefährten Ihrer Jugend und hüten Sie sich vor neuen Freunden, die Sie in Wahrheit nur verderben wollen.

Der Betrag ist kein Darlehen oder Geschenk, das Ihren Stolz verletzen und Sie demütigen könnte. Es ist vielmehr das Erbe und Vermächtnis eines Mannes, der in der Minute, da Sie es verschlossen und jedem anderen Menschen verschwiegen empfangen, bereits nicht mehr unter den Lebenden weilt, da ihm keine andere Wahl mehr blieb, als seine Schulden, ernster als die Ihrigen, mit seinem Blut zu bezahlen.

Adieu auf ewig, mon cher ami, möge es Sie noch rechtzeitig ereilen und Ihnen Glück bringen. Das Bewußtsein einer guten Tat versüßt mir die letzte Stunde.

Ihr
Michael Dimitri Woloschkin."

Jürgen las den Brief zweimal, dann faltete er ihn achtsam zusammen und gab ihn zurück.

„Armer Kerl", sagte er bewegt. „Hätte er sich mir damals offenbart, vielleicht wäre alles anders gekommen. Wenn er eine Schuld auf sich geladen hat, so hat er sie gesühnt, möge ihm die Erde leicht sein. Sein eigenes Zeugnis und der Selbstmord bestätigen meinen Verdacht, nur vermögen wir die Ereignisse und Zusammenhänge nicht zu erkennen. Hast du das Geld erhalten?"

„Ja", antwortete Nils gedämpft, „und den Gebrauch davon gemacht, den Woloschkin wünschte. Dieses edelmütige Vermächtnis befreite mich aus einer peinvollen Situation, aus einem Kampf zwischen Liebe und Ehre. Ich werde dir später alles berichten, jetzt ist keine Zeit dazu."

Einige Minuten vergingen, in denen sie Wichtigeres zu tun hatten. Jürgen schoß zweimal nach dem britischen Scharfschützen, den er endlich mit Sicherheit entdeckt hatte. Aber der Bursche deckte sich so vortrefflich hinter seinem schützenden Baum, daß er ihn verfehlte. Auch seine Kugeln freilich vermochten die beiden Freunde nicht zu ereilen, obwohl er sich redliche Mühe gab. Dann gelang es Jürgen, den Engländer zu treffen, der dem Schützen die Büchsen lud, und damit wurde das tödliche Duell unterbrochen, und ein wenig Ruhe trat ein.

„Der Marquis war dein Sekundant", bemerkte Jürgen, während er die gegenüberliegenden Bäume und Büsche scharf und argwöhnisch im Auge behielt. „Hattest du ihn beauftragt, jeden Versöhnungsversuch abzulehnen?"

„Das Gegenteil ist wahr!" fuhr Nils zornig hoch. „Ich bat ihn ausdrücklich und wiederholt, jede, auch die winzigste Möglichkeit auszunützen."

Jürgens Faust ballte sich um den Schaft der schußbereiten Büchse.

„Er tat nichts dergleichen, sondern lehnte alles stur und hartnäckig ab", erklärte er mit einem Stöhnen der Wut. „Frage den Premierleutnant von Horn, meinen Sekundanten, der sich in meinem Auftrag die größte Mühe gab, den Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen. — Nils, was waren wir doch für Dummköpfe und Narren, daß wir diesen elenden Schurken ihr verruchtes Spiel so leicht machten. Jeder glaubte natürlich vom anderen, daß er eine Schlange an seinem Busen genährt hätte. Haben diese Ehrenmänner nicht deine Schulden irgendwie ausgebeutet?"

Nils nahm die Büchse hoch und riß die nächste Patrone aus der schweren Ledertasche.

„Was du denkst", höhnte er mit galliger Bitterkeit, und seine Hände zitterten, während er das Pulver in den Lauf schüttete, um dann die Kugel nachzustoßen. „Sir Percy wollte mir gern die viertausend Taler leihen, wenn ich ihm wichtige politische Nachrichten verriet. Diese Betätigung wäre im höchsten und edelsten Sinn patriotisch und zum Besten unseres Vaterlandes. Dieser

elende, verfluchte Schurke — siehst du den rotröckigen Lümmel wie er wieder die Nase hervorsteckt? Halt, laß ihn mir! Ich will ewig verdammt sein, wenn ich diesen Landsmann meines ehrenwerten Wohltäters nicht treffe! — So, noch ein wenig weiter vor, mein Bursche, und —"

Er hatte sich aufgerichtet, die Büchse aufgelegt und zielte mit angestrengter Sorgfalt. Blitz und Rauch schossen aus der Mündung, der schwere Kolben schlug gewaltig gegen die Schulter. Nils Nordenfjeld lachte triumphierend.

„Der wird nicht wieder auf einen Dänen feuern", knirschte er voll gesättigten Hasses. „Er schlug einen Purzelbaum wie ein Hase. Ich wünschte nur, ich hätte unsere beiden Freunde vor dem Lauf, um ihren nächsten Atemzug brauchten sie sich nicht zu sorgen. — Jürgen, kannst du mir verzeihen, daß ich diesen jämmerlichen Lügen und Verleumdungen geglaubt habe?" — Er streckte die schmale, gut geformte Hand aus, die jetzt schwarz und zerschunden wie die eines Tagelöhners war. „Ich will alles wieder gutmachen und Bettina die Wahrheit — — —"

„Still, davon soll jetzt nicht gesprochen werden. Hier, nimm meine Hand, es soll so sein, als hätten wir uns niemals feindlich gegenübergestanden", antwortete Jürgen feierlich, und inmitten des Krachens und Lärmens der Flinten und Kanonen fanden sich ihre Hände zu einem festen, kurzen Druck, der jedes weitere Wort überflüssig machte.

Seite an Seite verließen sie mit den Kameraden eine Viertelstunde später den Classenschen Garten, der nun eine brennende Hölle war, erfüllt von Flammen und Rauch und Myriaden von Funken, in dem die Gebäude vergingen, Hecken, Sträucher und Bäume den Feuertod starben. Zerstört und flammend die Stätten, in denen sonst friedliche Bürger behagliche und genußvolle Stunden verbracht hatten, zersplittert und umgelegt die Bäume, niedergemäht und zu Scheiterhaufen aufgeschichtet die Büsche und Rosenhecken, zwischen denen sonst verliebte Pärchen geschritten oder spielende Kinder getollt hatten.

Röchelnd und hustend schritten Jäger, Grenadiere und Zimmerleute durch Rauch und Funkenregen, um glücklich und unangefochten die Zitadelle der Festung zu erreichen.

31.

Auf der Außenreede lag das dänische Sechzig-Kanonen-Linienschiff „Mars", das an sämtlichen Gefechten wackeren Anteil genommen hatte, vor Anker und wiegte sich leicht auf den Wellen des Sundes.

An Bord regten sich Hunderte fleißiger Hände, um die Schäden des letzten Treffens zu beseitigen. Durchschossene Segel und Taue wurden ersetzt, mit lauten Hammerschlägen starke Bretter und Balken vor den Kugellöchern und zersplitterten Verschanzungen befestigt. In den Batteriedecks hantierten die Matrosen an den schweren Vierundzwanzigpfündern, um sie schnellstens wieder kampfbereit zu machen. Die plumpen, hölzernen Lafetten mit ihren klobigen Blockrädern wurden ausgebessert, Pulverkästen gefüllt und neue Vollkugelpyramiden errichtet, die Hängematten zum Schutz gegen herumfliegende Holzsplitter an den Außenwänden erneut aufgetürmt. Ströme von Wasser ergossen sich über die Decksplanken, und Sand und Scheuerstein entfernten Blutlachen und Schmutz. Durch die geöffneten Stückpforten scholl das Singen und der muntere Lärm der arbeitenden Seeleute hinauf zu den auf der Schanze stehenden Offizieren.

„Brave Burschen", bemerkte Kommandeurkapitän Steen Bille, der zu einer kurzen Inspektion eingetroffen war, prüfend über das obere Deck blickend, das sich ihm wohl aufgeräumt und in fleckenloser Sauberkeit zeigte. „Ihre Laune läßt nichts zu wünschen übrig, wie mir scheint."

„Und weshalb sollten sie nicht?" fragte Kapitän Krieger, der Kommandeur der mobilen Kanonenbootsflottille, stolz. „Haben wir es nicht vorgestern, am 31., dem Englischmann wieder gründlich gezeigt? Eine gloriose Affäre, beim alten Poseidon! Ein Schiff in die Luft gejagt, eins zu den Fischen geschickt und die großmäulige „Thetis" mit ihren vierundachtzig Spuckern in Brand geschossen. An Land ist alles vortrefflich verlaufen. Also können wir wohl zufrieden sein und den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegensehen."

Steen Bille blickte nachdenklich über das Wasser, über das die Schatten der abendlichen Dämmerung krochen.

„Wenn es nicht schlimmer käme, ja", antwortete er ernst. „Aber das Schwerste steht uns ja erst bevor, der Hauptangriff gegen unsere Landbefestigungen. Der Engländer hat eine Unzahl von Batterien errichtet und mit schwerstem Geschütz armiert, denen wir nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben."

„Und General von Peymann, wie geht es unserem verehrten Oberbefehlshaber?" forschte Kapitän von Dockum, Kommandeur des stärksten Seeforts Prövesteen, das neunzig Kanonen und fast tausend Mann Besatzung zählte. „Hat er das Oberkommando niedergelegt?"

„Nein", antwortete Bille heftig. „Er weigert sich hartnäckig. Zwar ist die Blessur nicht schwer und sein Befinden gut, aber er ist betagt, und es ist ein Unding für den Befehlshaber einer belagerten Festung, seine Orders vom Bett aus zu erteilen. — Der Feind hat übrigens eine neuerliche Übergabeaufforderung an uns ergehen lassen."

Durch die Gruppe der Offiziere ging eine heftige Bewegung. Halblaute Ausrufe und Fragen wurden laut, während sich Bestürzung und Spannung in den Mienen der meisten zeigte.

„Nein, wir kapitulieren nicht", erklärte der Kommandant sarkastisch. „Noch nicht, wenigstens. Gambier und Cathcart haben uns letztmalig zur Öffnung der Tore und Auslieferung der Flotte aufgefordert —"

Ein Sturm der Entrüstung unterbrach ihn. Mit verschränkten Armen wartete er geduldig ab, bis sich die erregten Gemüter etwas besänftigt hatten, um dann gelassen fortzufahren:

„Und uns darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Batterien zur Eröffnung des Bombardements bereit wären. Wenn wir auch dieses Anerbieten ablehnen würden, verfiele alles öffentliche und private Eigentum den Siegern, und die Stadt müßte das Schicksal einer eroberten Festung teilen. Ich denke, dies ist deutlich genug. Man droht uns also unverhohlen mit Mord und Plünderung und dem restlosen Raub sämtlicher zivilen Besitztümer und des letzten Talers unserer Bevölkerung, obwohl diese nach Kriegsbrauch —"

„Unmöglich!" rief Kapitän von Dockum zornig. „Um Vergebung, die Engländer sind doch eine zivilisierte Nation und die Zeiten des Faustrechtes und einer plündernden Soldateska für immer vorüber."

Der Kommandeur zuckte die Schultern.

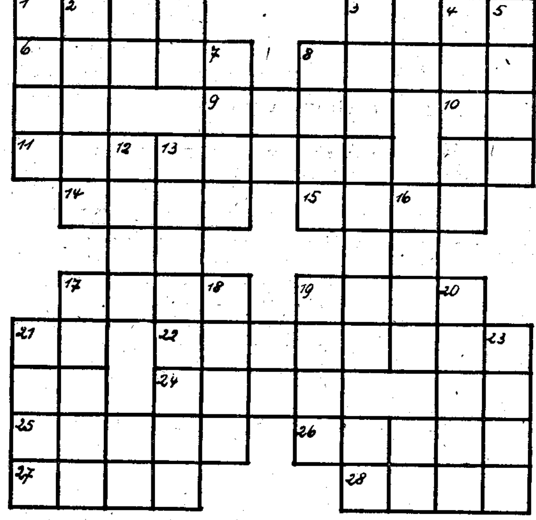
„Möglich", antwortete er kalt. „Wir werden ja sehen. Der General hat abgelehnt und als äußerstes den Vorschlag gemacht, einen Boten zum Kronprinzen zu senden, um den Willen seiner Königlichen Hoheit zu ermitteln."

„Der Alte kriegt es mit der Angst zu tun", bemerkte jemand halblaut in die eingetretene Stille hinein. Zorniges Gelächter folgte von mehreren Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

RÄTSEL

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Hirschart, 3. Zufluß zum Lago Maggiore, 6. Stadt in Osttirol, 8. Insel im Mittelmeer, 9. Donauzufluß, 10. Auerochs, 11. deutscher Erfinder ✝, 14. Pelztier, 15. Salzquelle, 17. früherer Name von Thailand, 19. Haargeflecht, 22. franz. Herrscher, 24. Stadt in Oldenburg, 25. Schmetterling, 26. Zeitbegriff, 27. mohammedan. Richter, 28. Stadt in Oberdonau. — Senkrecht: 1. Burg in der Eifel, 2. römischer Grenzwall, 3. Stadt am Sereth, 4. weibl. Pferd, 5. Fluß in der Schweiz, 7. Sportausdruck, 8. Getreidesorte, 12. persische Fee, 13. berühmter Geiger ✝, 16. Vergrößerungsglas, 17. Insel im Großen Ozean, 18. Insektenlarve, 19. heftige Erregung, 20. Südwind, 21. Singvogel, 23. Fanggerät.

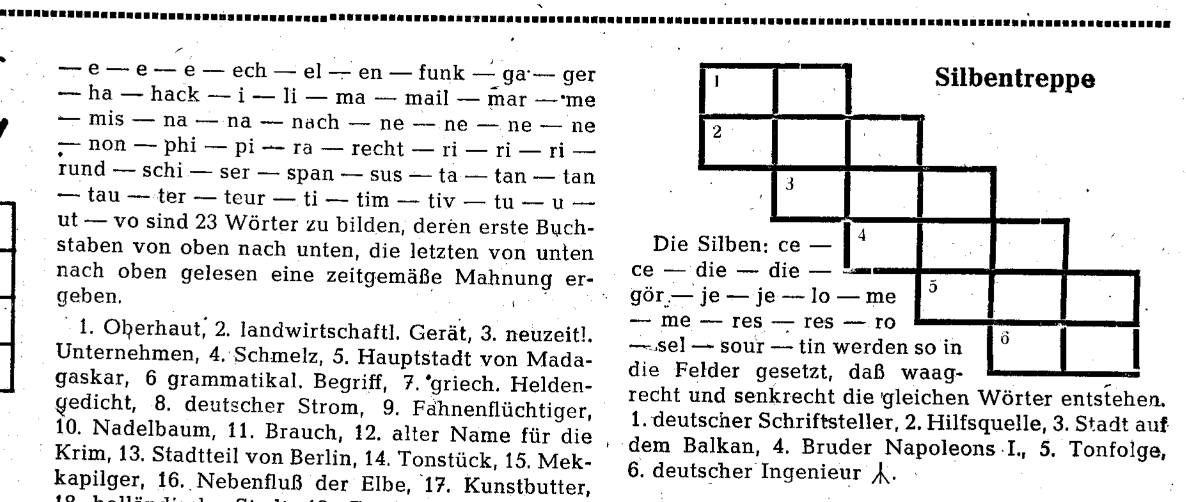
Silbenrätsel

Aus den Silben: as — be — buk — ca — ci — da — dau — de — del — del — der — dschi — e — e — e — e — e — ech — el — en — funk — ga — ger — ha — hack — i — li — ma — mail — mar — me — mis — na — na — nach — ne — ne — ne — ne — non — phi — pi — ra — recht — ri — ri — ri — rund — schi — ser — span — sus — ta — tan — tan — tau — ter — teur — ti — tim — tiv — tu — u — ut — vo sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten, die letzten von unten nach oben gelesen eine zeitgemäße Mahnung ergeben.

1. Oberhaut, 2. landwirtschaftl. Gerät, 3. neuzeitl. Unternehmen, 4. Schmelz, 5. Hauptstadt von Madagaskar, 6 grammatikal. Begriff, 7. griech. Heldengedicht, 8. deutscher Strom, 9. Fahnenflüchtiger, 10. Nadelbaum, 11. Brauch, 12. alter Name für die Krim, 13. Stadtteil von Berlin, 14. Tonstück, 15. Mekkapilger, 16. Nebenfluß der Elbe, 17. Kunstbutter, 18. holländische Stadt, 19. Gewinnanteil, 20. Handelsstadt im frz. Sudan, 21. Stadt in Luxemburg, 22. frz. Tragödiendichter, 23. altgriech. Tempelstadt.

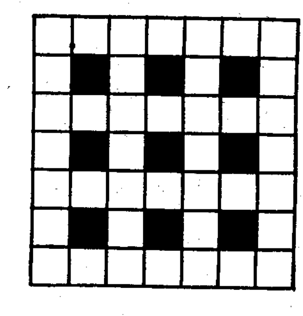
1 .... 13 ....
2 .... 14 ....
3 .... 15 ....
4 .... 16 ....
5 .... 17 ....
6 .... 18 ....
7 .... 19 ....
8 .... 20 ....
9 .... 21 ....
10 .... 22 ....
11 .... 23 ....
12 ....

Silbentreppe



Die Silben: ce — ce — die — die — gör — je — je — lo — me — me — res — res — ro — sel — sour — tin werden so in die Felder gesetzt, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen. 1. deutscher Schriftsteller, 2. Hilfsquelle, 3. Stadt auf dem Balkan, 4. Bruder Napoleons I., 5. Tonfolge, 6. deutscher Ingenieur ✝.

Viereck



Die Buchstaben: a a d d e e e e e e e i l m m n n o o o p p p p r r r r s s s s t t t t u u u u sind so in die leeren Felder zu setzen, daß waagrecht und senkrecht die gleichen Wörter entstehen.

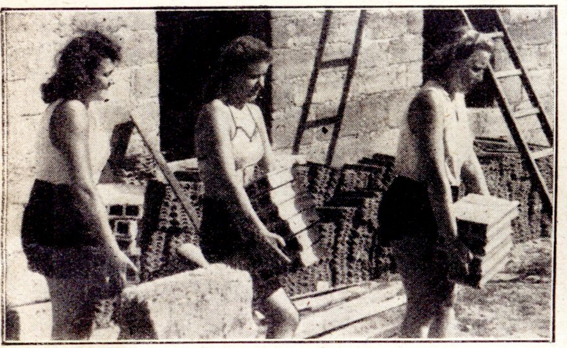
1. Raubtier, 2. nordamerikanische Beutelratte, 3. Meermuscheln, 4. Widerruf.

Lösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Elch, 3. Tosa, 6. Lienz, 8. Malta, 9. Isar, 10. Ur, 11. Zeppelin, 14. Seal, 15. Sole, 17. Siam, 19. Zopf, 22. Napoleon, 24. Idar, 25. Nonne, 26. Nacht, 27. Kadi, 28. Linz. Senkrecht: 1. Eltz, 2. Limes, 3. Tarnopol, 4. Stute, 5. Aare, 7. Ziel, 8. Mais, 12. Peri, 13. Paganini, 16. Lupe, 17. Samoa, 18. Made, 19. Zorn, 20. Foehn, 21. Fink, 23. Netz. ✱ **Silbenrätsel:** 1. Epidermis, 2. Hackmaschine, 3. Rundfunk, 4. Email, 5. Tananarivo, 6. Dativ, 7. Ilias, 8. Elbe, 9. Deserteur, 10. Edeltanne, 11. Usus, 12. Taurien, 13. Spandau, 14. Canon, 15. Hadschi, 16. Eger, 17. Margarine, 18. Utrecht, 19. Tantieme, 20. Timbuktu, 21. Echternach, 22. Racine, 23. Delphi. „Ehret die deutsche Mutter, die Hueterin unseres Volkes." ✱ **Silbentreppe:** 1. Görres, 2. Ressource, 3. Cetinje, 4. Jerome, 5. Melodie, 6. Diesel. ✱ **Viereck:** 1. Leopard, 2. Opossum, 3. Austern, 4. Dementi.

AUS DER REICHSSPORTSCHULE IN DEN KRIEGSEINSATZ

Sportkursus abgeblasen!
Mit dem Inkrafttreten der Maßnahmen für den totalen Krieg wurden auch die laufenden Lehrgänge der Reichssportschulen der HJ. abgebrochen. Die Teilnehmerinnen des Kursus halfen beim Behelfsheimbau



Überall wird zugepackt.
Ob es hier Ausschachtungsarbeit gibt, oder ob Steine getragen werden müssen oder Sand zu sieben ist — mit Fröhlichkeit geht es auch an härtere Arbeit.
Aufn.: R. Zachäus.

IM SOMMERSCHILAGER WACHSEN HJ.-JUNGEN ZU TÜCHTIGEN EDELWEISS-SOLDATEN HERAN



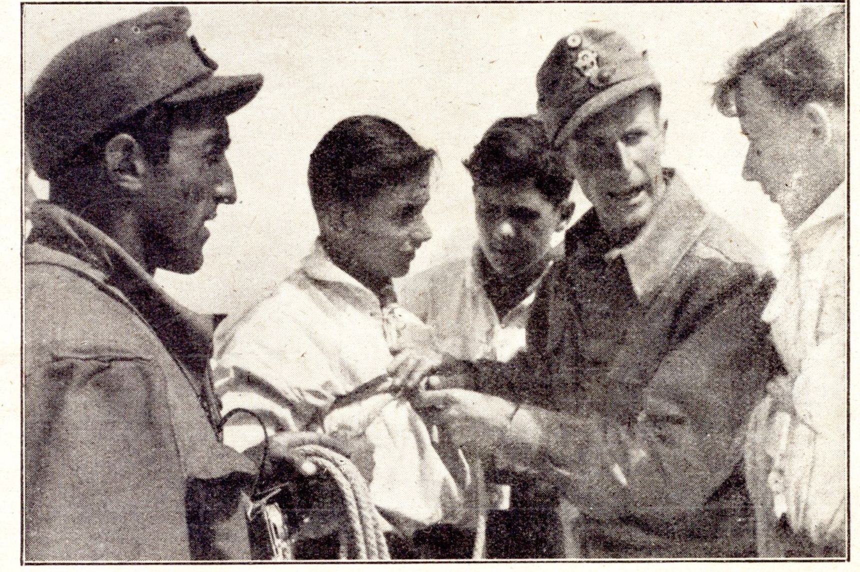
Die Schneeflächen des Sommers sind schmal.
Noch wichtiger als im Winter sind in der sommerlichen Bergwelt kurze Bogen auf engem Raum, weil die meist schmalen Schneezungen kein Ausschwingen in die Weite des Hanges erlauben. Sommerschi sind wesentlich kürzer, um kurze, harte Schwünge auf dem schnell wechselnden sommerlichen Harsch oder Firnschnee zu erleichtern.



Das Wachs schmilzt fast in der warmen Sonne.
So geht das Einwachsen der Schi viel schneller vonstatten als im Winter. Ein Glück, denn man muß auch viel häufiger wachsen, da der harte, körnige Firnschnee die Wachsschicht bald wieder herunterschabt

Aufn.: Profanter-FDH.

„Der Knoten darf nicht nachgeben!"
„Warum nicht?" — „Wenn der Bergsteiger stürzt und ‚ins Seil fällt', würde ein gleitender Knoten ihm die Brust einschnüren und die Atmung behindern."



Es sitzt an der Wand und summt . . .

BILDERBOGEN VON EMERICH HUBER

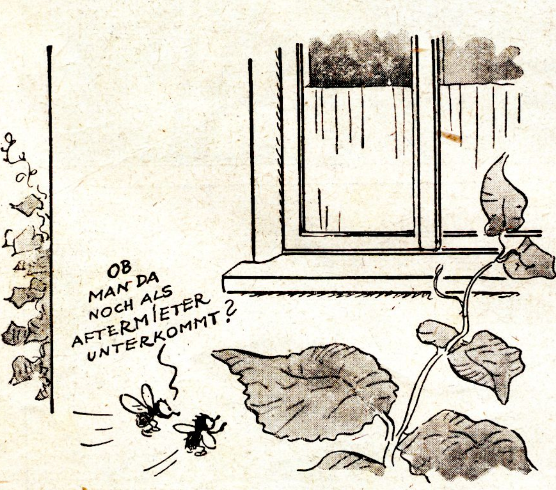


Es mutet in unserer aufgeklärten Zeit merkwürdig an, wenn es heute noch Volksgenossen gibt, die die letzte Stubenfliege schonen, die „Brot"- oder „Glücks"fliege sein soll. Gerade diese Winterfliege ist die Stammutter einer Fliegeninflation, wie man sie sich ärger kaum denken kann. Man hat nämlich berechnet, daß jedes Fliegenweibchen nach dem Verlassen des Eies — nach 18 Tagen — rund 100 Eier legt. Wenn hieraus jedesmal 50 Weibchen und 50 Männchen erwachsen, so soll eine einzige Fliege in der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September eine Nachkommenschaft von mehreren Billionen Exemplaren haben. Das ist der „Segen", den die letzte Winterfliege uns vermittelt.

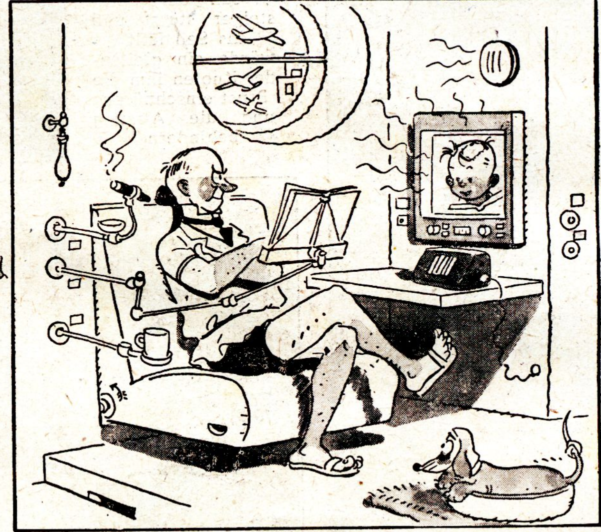
Die Fliege ist bekanntlich nicht wählerisch, sie setzt sich auf den Auswurf eines Lungenkranken, geht dann auf den Gummisauger der Milchflasche, von dort auf einen Dunghaufen, auf verwesendes Getier, um schließlich auf unseren Lebensmitteln zu landen oder in die Milch oder Suppe zu fallen, um dort ihren Unrat abzuspülen. Da die Fliege nur flüssige Nahrung aufzunehmen vermag, feuchtet sie das Brot, die Wurst oder, was sie sonst findet, an, um es aufzuweichen und dann mit dem Leckrüssel aufzunehmen. Deshalb ist es nötig und wichtig, die Fliegen dauernd zu bekämpfen, vor allem aber auch die „Glücks"fliege zu töten.

Tante Julchen hatte es nicht übers Herz gebracht, ihre „Brotfliege" zu vernichten, um nicht das „Glück" aus dem Haus zu vertreiben.

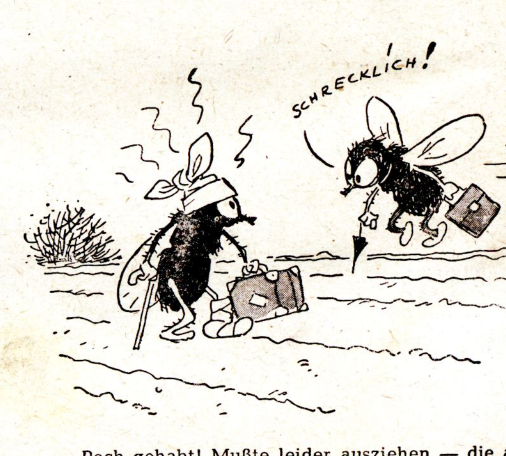
„Warum kommt Ihr wieder so spät zum Mittagessen, ihr Lümmels?" „Wir hatten gerade so schön auf dem Dunghaufen drüben beim Kuhstall gespielt, Mutti!"



„Da wohnt der Fridolin, der hat's gut getroffen! Neulich ist er der Frau Schöpfle, seiner Wirtin, in die Milch gefallen, und da hat sie ihn sogar noch 'rausgeholt und auf einem Stückchen Watte trocknen lassen! Neidisch könnte man werden . . ."



In hundert Jahren, vorausgesetzt, die Fliegenbiester werden so energisch bekämpft, wie es wünschenswert wäre. „Vati, was waren das damals eigentlich für komische Tiere, die ‚Fliegen'?"



„Pech gehabt! Mußte leider ausziehen — die al Krausen, bei der ich so lange so schön wohn ist von ihrem Nachbarn, dem gemeinen Schu aufgehetzt worden . . . Plötzlich wollte sie mi nun, ihre sonst so verhätschelte Glücksfliege, e schlagen!!"

Verlag: Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 22. Hauptschriftleiter: Dietrich Loder, Stellvertreter: Dr. Hans Diebow, beide in Münche
ABCDEFG 12) Verantwortlich für den Anzeigenteil: Job Bartenschlager, München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München